

Zeitschrift: RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen

Herausgeber: Redaktionskollektiv RosaRot

Band: - (2018)

Heft: 55

Artikel: Gsteerty Wyyber : eine Sage aus Uri

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-816249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gsteerty Wyyber - Eine Sage aus Uri

von sri

Die Geschichte wurde mir so von Fini Tresch vom Chalet Maria zu Intschi zugetragen. Auf der Arnialp gab es eine kleine Hütte, ab vom Weg. Sie wurde von drei Frauen bewohnt, die allesamt von den Leuten «gsteerty Wyyber» genannt wurden. Einige sagten, sie seien mit dem Teufel im Bunde und würden allerhand gschyrra dort oben. Was genau geschah, konnte niemand sagen. Ich war ein junges Fräuwäli und musste immer bei der Alphütte den Ankä holen gehen. Falls sie mit dem Teufel im Bunde waren, so hat er ihnen das anknä gezeigt. Denn keiner in der Gegend war mit dem ihrigen vergleichbar. Vielleicht lag das auch an den Kühen, die sie hielten. Nirgends sonst waren solch schöne Kühe zu sehen. Auf jeden Fall musst ich immer z Mittwuchä den Ankä einsammeln. Knapp zwei Stunden zu Fuss den Berg hinauf. Ich kam immer ausgedurstet oben an und trotz der Warnungen («Tüäsch de nnyt vo dene gsteertä Wyyber anäh. Susch holt dich de dä Tyfeli!»), nahm ich immer die Suppä an, die sie mir aus dem Chessi gaben. Auf jeden Fall musste ich immer zu den Wyyber und mir schien es gar nicht, dass sie mit dem Teufel im Bunde waren. Ich ging gern zu ihnen. Die Geschichte ereignete sich zu einer Zeit, in der mir der Tannälli Sepp aufwartete. Er war läid und er hatte die Gewohnheit angenommen, mir überall hin zu folgen. Eines Tages wartete er auf mich, als ich gerade über das Egg zum Arnisee kam. «Gasch zu dä gsteertä Wyyber? Isch gläüb besser, ich chume mit dr mit. Susch hesch dü de nu Angscht.» «Angscht, ich? Du Lappi! Mensich ich syg z erscht mal da? Fahr ab!» Gerade hittä. Heut wollten sie mir etwas zeigen, hatten sie zu mir gesagt. Ich konnte es kaum erwarten, ich war so gwundrig. Ich zischte den Sepp an und er wich zurück. Ich rannte los und als ich mich umdrehte, war er nimä z ggeh. Ich erreicht die Hütte und eine der drei wartete schon auf mich: «Hittä isch ä bsundrigä Tag fyr dich!» Sie hatte rosige Lippen und ihre Haut wirkte zart wie eine Alpärosä im Mäijä. Sie führte mich in ihren Garten und dort warteten die anderen zwei, blutt. Was dann geschah, kann ich bis heute nicht mit eigenen Worten berichten. Dr Sepp muss sich zwischen den Bäumen versteckt haben. Er hat alles gesehen und erzählte es überall. Das Dorf wartete nicht lange. Ich musste mit, damit ich von den «gsteertä Wyyber» geheilt werden sollte. Sie sperrten die Frauen in die Hütte ein und zündeten sie an. Alle dachten, sie seien darin verbrannt. Aber nur ich war es, die gesehen hat, wie die drei Wyyber durch das Dach hindurch auf ihren Besen weggeflogen sind. Ich war nie mehr bei ihnen. Aber wenn ich manchmal am Arnisee üsgrüebet ha, war es mir, dass ich die drei auf ihren Besen lachend durch die Lüfte gleiten sah. Der Sepp ist ein halbes Jahr später an einem Fieber gestorben. Ich war nie wieder dieselbe. Und ich denke noch heute an den Tag, der ein besonderer für mich war.

Es heisst, die Buben hätten
oft den Schulunterricht gestört.
Sie haben geschwatzt und
gegagaegt und triefende Wand-
tafel schwärmen geworfen. Manch-
mal haben die Buben Schimpfis
oder Strichli gekriegt, aber in der
Regel liess der Lehrer alle war-
ten, bis die Buben wieder ruhig
waren. — *sama*